

Die Hochadelsburg Wolfsölden im Licht historischer Quellen*

von Paul Sauer

Am 29. Januar 972 schenkte ein Diakon Wolvoald, der sehr wahrscheinlich einer reich begüterten fränkischen Adelsfamilie angehörte, eine Anzahl von Orten unserer engeren Heimat, so Marbach, Affalterbach, Erdmannhausen und Rielingshausen, dem Bischof Balderich von Speyer. Als letzter Ort wird in dieser Schenkungsurkunde »Wolvoldestete« genannt. Die Bearbeiter des Württembergischen Urkundenbuchs haben in diesem Ort unser heutiges Wolfsölden vermutet. Dies trifft indes nicht zu. Aus »Wolvoldestete«, das heute wahrscheinlich Wolwaldstetten oder ähnlich hieße und den Namen des Schenkers von 972 festhielte, hätte sprachgeschichtlich schwerlich Wolfsölden werden können. Eine Gleichsetzung mit Erbsetten, dem Stetten des Wolwald, das bereits 794 in Quellen des Klosters Lorsch an der Bergstraße nachweisbar ist, liegt näher.

Wolfsölden wird erstmals etwa zwischen 1100 und 1130 im Codex Hirsaugiensis und in den fragmentarischen Traditiones Hirsaugiensis genannt, zwei landesgeschichtlich bedeutsamen Verzeichnissen von Schenkungen an das Kloster Hirsau im Schwarzwald, das weit ausstrahlende Zentrum der kirchlichen Reformbewegung im 11. und 12. Jahrhundert in Deutschland. Die hier überlieferten Namensformen sind »Wolfesseeden« und »Wolfesselden«. Sie entsprechen der heutigen Namensform Wolfsölden und lassen sich leicht erklären: »Selida« heißt althochdeutsch Wohnung, Herberge. Der Ort war also die Wohnung, die Behausung, eines Wolf. Gustav Bossert deutet Wolf als königlichen Wolfsjäger, als »luparius«. Solche Wolfsjäger gab es seit der Karolingerzeit. Sie waren mit einem Gut ausgestattet, waren vom Kriegsdienst und von der Teilnahme an Gerichtsversammlungen befreit. Ihnen oblag es, die häufig zur Landplage werdenden Wölfe zu jagen und zu töten. Ob nun Wolfsölden im 10. und 11. Jahrhundert der Sitz eines solchen herrschaftlichen, sehr wahrscheinlich dem Adel angehörenden Wolfsjägers war, lässt sich nicht sagen. Einiges spricht aber dafür. Jedenfalls dürfte »selida« ein festes Haus, vielleicht sogar eine kleine Burg gewesen sein.

Zu Beginn des 12. Jahrhunderts nannten sich nach Wolfsölden Angehörige eines bedeutenden Hochadelsgeschlechts, der Hessonen. Sie sind in den bereits oben genannten Quellen als großzügige Wohltäter des Klosters Hirsau bezeugt: Esso von Wolfsölden und sein Sohn Sigehard um 1100, Siegfried von Wolfsölden, Bischof von Speyer, und sein Bruder Gottfried um 1130.

Nun verwahren die Archive aus dem Hochmittelalter, also aus dem 10. bis 13. Jahr-

* Leicht überarbeitete Fassung eines Vortrags, der am 19. November 2005 in Affalterbach bei einer Tagung der ehrenamtlichen Beauftragten für Archäologische Denkmalpflege im Regierungsbezirk Stuttgart gehalten wurde.

hundert nach Christus, nur spärliche schriftliche Quellen. Manche wertvollen Dokumente sind verloren gegangen, andere vernichtet worden. Doch diese Verluste fallen weniger ins Gewicht. Gravierender ist, dass selbst wichtige Ereignisse nicht immer in Schriftform überliefert sind, dass Rechtsgeschäfte von Belang nie dem Pergament, dem damals üblichen Beschreibstoff, anvertraut wurden. Deshalb bleibt vieles im Dunkeln. Glücklicherweise gilt dies nur in beschränktem Maß für das Hochadelsgeschlecht der Hessonen, die im 12. Jahrhundert Wolfsölden zu ihrem Herrschaftszentrum erkoren und sich, wie dies auch bei anderen Adelsfamilien üblich wurde, nach diesem ihrem Wohnsitz nannten. Dank intensiver Forschungen vor allem von Gerhard Fritz bewege ich mich bei meinen folgenden Ausführungen auf einigermaßen sicherem Terrain.

Die Hessonen waren schon im 11. Jahrhundert ein mächtiges, reich begütertens Hochadelsgeschlecht. Ihr Wirkungsbereich erstreckte sich vom Rhein bis zum Oberen Neckar, der Schwerpunkt ihres Besitzes lag im südlichen Schwarzwald. Sie hatten einen entscheidenden Anteil an der Gründung des Klosters St. Georgen. Auch verfügten sie über enge Beziehungen zu den Klöstern Einsiedeln (Kanton Schwyz, Schweiz), Zwiefalten (Lkr. Reutlingen), Fischingen (Kanton Thurgau, Schweiz) und Petershausen (Stadt Konstanz). Während des Investiturstreits standen sie auf der päpstlichen Seite.

Die ersten Hessonen treten uns als Grafen entgegen: 1007 Hessin und 1057 Hesso. Beide im königlichen Dienst stehende Grafen waren eng miteinander verwandt. Ob es sich bei ihnen um Vater und Sohn handelte, lässt sich nicht sagen, da die Königsurkunden, in denen sie in ihren Grafenfunktionen erwähnt sind, darüber keine Angaben machen. Der Hessonenfamilie gehörte zweifellos auch Esso von Sülchen (Stadt Rottenburg am Neckar) an. Esso wird 1075 als Zeuge in einer Urkunde genannt, in der Kaiser Heinrich IV. die Wiederherstellung des Klosters Hirsau durch Graf Adalbert II. von Calw bestätigte. Die Bezeichnung »dominus«, Herr, weist ihn als hochadlig aus. Im Königsdienst stand er nicht mehr, nachdem die Kaiser Heinrich II. und Heinrich IV. das Königsgut im Sülchgau den Hochstiften Bamberg und Speyer überlassen hatten. Der Sülchgau, der nach der Römerstadt Sumelocenna, der Vorgängersiedlung des heutigen Rottenburg, benannt war, verlor seine Bedeutung als Verwaltungsbezirk, der den dem König gehörenden Besitz umfasste. Der Verlust des Grafenamts minderte indes keineswegs die soziale Stellung der Hessonen. Sie konnten eher noch ihre Macht und ihren Einfluss mehren. Sehr wahrscheinlich gehörten auch Richmunt von Sülchen sowie der Dekan Rudolf und dessen Schwester Adelheid von Sülchen, die um 1100 als Wohltäter des Klosters Hirsau bezeugt sind, zur Hessonensippe. Viel spricht dafür, dass die Edelfreien von First, die ihren Stammsitz auf der namensgebenden Burg First bei Öschingen (Stadt Mössingen) hatten, und die hochadligen Herren von Entringen gleichfalls enge blutsmäßige Bindungen zu den Hessonen besaßen.

Bereits in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts fasste die Hessonenfamilie in Backnang Fuß. Das Dorf Backnang, oberhalb des Übergangs einer nicht unwichtigen Straße über die Murr gelegen, befand sich im Besitz des deutschen Königs, war also Königsgut: Um 1025 heiratete Gisela von Backnang, eine nahe Verwandte der damaligen Kaiserin Gisela, der Frau des Salierkaisers Konrad II. (1024-1039) und Mutter des Kaisers Heinrich III. (1039-1056), einen Angehörigen des Hessonengeschlechts. Damit dehnte dieses seinen Machtbereich vom Oberen Neckar bis an den Unterlauf der Murr aus. Beinahe hundert Jahre blieb es hier tonangebend. So baute

es die Burg oberhalb der heutigen Stiftskirche und des Finanzamts zu einem starken Bollwerk aus. Es kontrollierte den Murrübergang. Das Dorf Backnang gewann unter ihm an Bedeutung, erlangte möglicherweise bereits damals das Marktrecht.

Als Gutsherr in Backnang wird Graf Hesso erstmals 1027 in der Murrhardter Wildbannurkunde erwähnt. Er war zu diesem Zeitpunkt schon mit Gisela von Backnang verheiratet, muss allerdings, da er am Ende der Zeugenliste steht, noch recht jung gewesen sein. Daher dürfte sein Vater der 1007 genannte Graf des Sülchgaus gewesen sein. Nach dem Nekrolog von Einsiedeln, in den die Ehegatten aufgenommen sind, müssten Gisela und Hesso um 1040/45 verstorben sein. Im Backnanger Nekrolog führte der Mann der Gisela die Bezeichnung »Graf Hesso der Erste, der Gute«. Der 1067 erwähnte Graf Hesso wird ausdrücklich der Sohn Hessos des Guten genannt. Auch er verfügte weiterhin über starke Bindungen an das Gebiet zwischen Rhein und Oberem Neckar. Seine Frau hieß übrigens Judith, über ihre Herkunft ist nichts Näheres bekannt.

Gegen Ende des 11. Jahrhunderts änderten sich die Herrschaftsverhältnisse in der Backnanger Gegend grundlegend. Die Hessonon erbauten sich in dem etwa acht Kilometer von Backnang entfernten Wolfsölden eine repräsentative Burg. Auch führten sie von jetzt an den Familiennamen »von Wolfsölden«. Der alte Leitname Hesso verschwand. Ihre seitherigen politisch-territorialen Interessen mit dem Schwerpunkt Sülchgau verlagerten sich. Der Mittlere und bald auch der Untere Neckarraum rückten in den Mittelpunkt ihrer Aktivitäten. Von ihren Besitzungen am Oberen Neckar trennten sie sich größtenteils dadurch, dass sie, wie schon erwähnt, das Kloster Hirsau mit großzügigen Stiftungen bedachten. Auch Backnang verlor für sie, seitdem sie sich in Wolfsölden einen neuen Herrschaftsmittelpunkt geschaffen hatten, an Bedeutung. Dennoch verwundert es, dass sie das verhältnismäßig verkehrsgünstige Backnang mit dem in einem ausgedehnten Waldgebiet gelegenen, straßenmäßig kaum erschlossenen Wolfsölden vertauschten. Doch bestand in Wolfsölden sehr wahrscheinlich schon eine Burganlage und eine bäuerliche Siedlung. Auch war der kleine Ort dem Westen und Nordwesten zugewandt und begünstigte so eine Expansion in das Neckarland.

Die zunehmend an politischem Gewicht gewinnenden Markgrafen von Baden, eine Nebenlinie der 1218 ausgestorbenen Herzöge von Zähringen, erkannten rasch die sich ihnen bietende Chance, am unteren Murratal eine starke Position zu erlangen. Markgraf Hermann I. (im neuesten Werk meines Kollegen Hansmartin Schwarzmaier über Baden wie schon in Christoph Friedrich Stälins »Württembergische Geschichte« Hermann II.) heiratete ums Jahr 1111 in zweiter Ehe die Hessonentochter Judith, und diese erhielt als Heiratsgut den begehrten Besitzkomplex Backnang. Hermann I. und seine Frau Judith wandelten wenige Jahre später die bereits von den Hessonon reich ausgestattete Backnanger Pfarrkirche in ein Augustinerchorherrenstift um und bestimmten dieses zur Grablege des markgräflichen Hauses. Gut hundert Jahre später ummauerten die Markgrafen das Dorf Backnang und erhoben es zur Stadt.

In Wolfsölden folgte auf Hesso III., den Erbauer der dortigen Hochadelsburg und Vater der Markgräfin Judith, dessen Sohn Sigehard von Wolfsölden. Sigehard hatte drei Söhne: Siegfried, der von 1127 bis 1146 den Speyrer Bischofsstuhl innehatte, Gottfried von Wolfsölden sowie Gerhard von Schauenburg. Sie alle sind als Wohltäter des Klosters Hirsau bezeugt. So stifteten ums Jahr 1100 Esso (Hesso) und sein Sohn Sigehardus dem Kloster zwölf Huben in Degerloch, fünf Huben und einen

Weingarten in Wurmlingen bei Tübingen sowie drei Waldhuben und einen Weingarten in »Durinkeim« (Türkheim = Ober- oder Untertürkheim), Sigehard allein zwei Huben in Schadenweiler (Lkr. Tübingen). Bischof Siegfried von Speyer übereignete um 1130 dem Kloster eine Mühle in Sülchen und später seinen übrigen dortigen Besitz. Schon um 1110 ist auch Gottfried von Wolfsölden als Stifter des Schwarzwaldklosters nachweisbar.

Siegfried von Wolfsölden, der in seiner Eigenschaft als Bischof der zuständigen Diözese 1134 die Stiftung eines Guts in Heiningen bei Backnang zugunsten des Augustinerchorherrenstifts Backnang bestätigte, stand, wie schon erwähnt, von 1127 bis 1146 an der Spitze des Bistums Speyer. Er ist der einzige Wolfsöldler Hessone, über dessen Leben und Wirken uns die Quellen näheren Aufschluss geben. Als Anhänger des Königs Lothar von Supplinburg und protegiert von seinem mächtigen Verwandten, dem rheinischen Pfalzgrafen Gottfried von Calw, wurde er schon gleich nach Antritt seines Episkopats in die Auseinandersetzungen zwischen dem König und den Brüdern Konrad und Friedrich von Hohenstaufen hineingezogen. Er musste zeitweilig Speyer verlassen, weil sich die Bürgerschaft der Stadt auf die Seite der Hohenstaufen gestellt hatte. Erst nachdem sich Lothar mit den beiden Brüdern versöhnt hatte, kehrte Friede am Oberrhein ein. König, seit 1133 Kaiser Lothar bediente sich gerne des Rats von Bischof Siegfried. Deshalb weilte Siegfried oft im königlichen/kaiserlichen Hoflager. Auch das Vertrauen des 1138 zum Deutschen König gewählten Staufers Konrad gewann er offensichtlich rasch, und er leistete diesem gleichfalls manchen guten Dienst.

Unter den ersten hier residierenden Hessonen erlebte Wolfsölden eine Glanzzeit. Die Burg muss, wie sich aus dem Wolfsöldler Ortsplan noch heute ersehen lässt, einschließlich der Nebengebäude den ganzen »Schlossbiegel« umfasst haben. In dem imposanten Gebäudekomplex befand sich auch eine der Mutter Gottes geweihte Burgkapelle, die im Flurnamen »Kapellenberg« bei der Mühle noch heute fortlebt. Auch unterhielten die Herren von Wolfsölden auf den »Hauptäckern« an der Westgrenze der Wolfsöldler Gemarkung ein »Hochgericht«, eine Gerichtsstätte. Diese lässt sich durch eine Bündelung sprechender Flurnamen eindeutig nachweisen.

Nach dem Tod Sigehards übernahm die Herrschaft Wolfsölden dessen Sohn Gottfried. Der Name Gottfried deutet darauf hin, dass die Wolfsöldler Hessonen schon früh verwandtschaftliche Bande zu dem Hochadelsgeschlecht der Grafen von Calw geknüpft hatten. Die Calwer, bereits Anfang des 11. Jahrhunderts als Grafen des Murrgebiets nachweisbar und zeitweilig auch als Grafen des Uf-, Glems-, Neckar-, Enz-, Würm- und Zabergaus, verfügten im schwäbisch-fränkischen Grenzgebiet über reichen Besitz. Sie spielten in der Reichspolitik des 11. und 12. Jahrhunderts eine herausragende Rolle und besaßen durch ihre verwandtschaftlichen Verflechtungen mit anderen Hochadelsgeschlechtern weit gespannte Verbindungen. Für die Wolfsöldler waren die Familienbande mit den Calwern zweifellos von großem Nutzen.

Mit der Ernennung des Grafen Gottfried von Calw zum Pfalzgrafen bei Rhein 1113 verlagerte sich der politische Aktionsbereich der Calwer. Ihr vorrangiges Interesse konzentrierte sich jetzt auf den Raum zwischen den Städten Mainz, Worms, Speyer und der Reichsabtei Lorsch. Im Mittelpunkt dieses Gebiets fand sich der schon von Sigehard von Wolfsölden erworbene Besitzkomplex mit der vermutlich neu errichteten Burg Schauenburg (Gde. Dossenheim, Rhein-Neckar-Kreis). Sigehard hatte hier sicher im Benehmen mit den versippten Calwern gehandelt. Seine erste Frau war eine Calwerin, wie auch der Name seines Sohnes Gottfried nahelegt. Zudem ist

bemerkenswert, dass die neue Burg der Wolfsölder bei Heidelberg denselben Namen trägt wie eine ältere Burg der Calwer im Schwarzwald, nämlich Schauenburg.

Der Besitz der Wolfsölder am Unteren Neckar fiel spätestens nach dem Tod Sigehards an dessen Sohn Gerhard, der sich nach seinem Herrschaftszentrum Gerhard von Schauenburg nannte. Gerhard I. von Schauenburg hatte nach Ausweis der Urkunden vier Söhne: Gerhard, Bertold, Gottfried und Sigehard; Letzterer war der nachmalige Abt von Lorsch.

Gerhard Fritz hat einleuchtend nachgewiesen, dass Gottfried von Wolfsölden keine direkten Erben hinterließ und dass die Herrschaft Wolfsölden nach seinem Tod 1138/1146 an Bertold, den Sohn Gerhards I. von Schauenburg, fiel, ferner dass das Erbe der Herren von Winnenden an Gottfried, einen anderen Sohn Gerhards I., gelangte. Gottfried von Winnenden, wie er nunmehr hieß, war der vertraute Ratgeber der Stauferkaiser Friedrich I. Barbarossa und Heinrich VI., sein Enkel der berühmte Minnesänger Gottfried von Neuffen.

Als gesichert kann heute gelten, dass der 1182 als Vogt des Klosters Murrhardt genannte Graf Bertold von Wolfsölden ein Hessone und mit dem gleichnamigen Sohn Gerhards I. von Schauenburg identisch war. Meist führte Graf Bertold allerdings im Zeitraum 1165 bis 1193 in den einschlägigen Urkunden den Namen von Schauenburg. Sein Sohn war der 1230/31 genannte Graf Bertold von Beilstein. Wenn dieser den Namen von Wolfsölden nicht mehr führte, dann wohl deshalb, weil ihm Hohenbeilstein, sein nunmehriger Wohnsitz, als die imposantere Burg erschien. Dass er jedoch ein Wolfsölder Hessone war, dafür liefert gewissermaßen seine in mehreren Quellen erwähnte Tochter Ruthina, Ruchina oder Regenwip den Beweis. Sie, die als »vornehme Schwäbin« bezeichnete Ruchina von Wolvessolsen, war um 1226 in Italien die Geliebte des Stauferkaisers Friedrich II. Aus ihrer Liebesbeziehung mit dem Kaiser ging eine Tochter Margaretha hervor, die später den Grafen von Acerra heiratete.

Ruchina war die Erbin der Herrschaft/Grafschaft Wolfsölden, zu der damals neben Wolfsölden zumindest noch Burgstall, Erbstetten, Kirschenhardthof, Affalterbach, Erdmannhausen, Hochberg, Hochdorf und Siegelhausen gehörten, und brachte diese um 1230 in ihre Ehe mit Graf Gottfried II. von Calw-Löwenstein ein. Damit steht fest, dass sich Wolfsölden bis etwa 1230 im Besitz der Hessonen befand und erst jetzt an die Grafschaft Calw-Löwenstein übergang, nicht aber schon vor 1182, wie bislang angenommen wurde.

Bis 1277 bildete nun die Herrschaft Wolfsölden einen Bestandteil der Grafschaft Calw-Löwenstein. In jenem Jahr veräußerte Graf Gottfried III. von Calw-Löwenstein, ein Anhänger König Rudolfs von Habsburg und bereits ein älterer, söhneloser Herr, die Grafschaft an Bischof Bertold von Würzburg. Mit dem Kauf hatte sich aber der Bischof übernommen. Dies kam König Rudolf sehr gelegen. Er erwarb am 13. August 1281 die Burgen Löwenstein und Wolfsölden sowie die Vogtei über das Benediktinerkloster Murrhardt für sich und für das Reich um 11 300 Pfund Heller. Um seinem Haus in dem durch die vorausgegangenen Wirren der »kaiserlosen Zeit« besonders hart betroffenen Schwaben eine starke Position zu verschaffen, übertrug er die neu erworbene Grafschaft mit allen Rechten als Reichslehen seinem unehehlichen Sohn Albrecht von Schenkenstein. Albrecht nahm das Calw-Löwensteinische Wappen an und wurde der Begründer des Mittleren Hauses Löwenstein.

Ob es Albrecht, sein Sohn Philipp, ein anderes Familienmitglied oder aber ein sonstiger dem Gotteshaus verbundener Adliger war, der die Affalterbacher Martinskirche

mit einem Bilderzyklus aus der Genesis ausstatten ließ, bleibt im Dunkeln. Fragmente dieser Fresken aus dem späten 13. Jahrhundert haben sich an der noch romanischen Nordwand der Kirche erhalten.

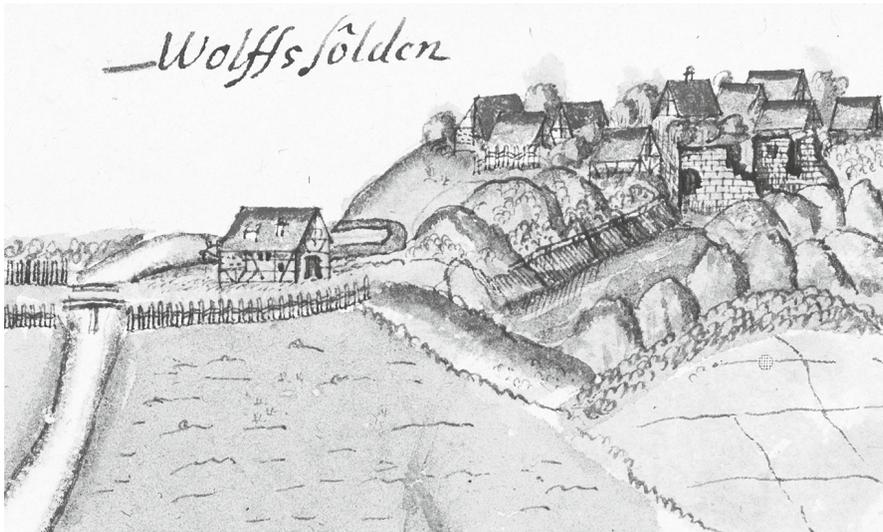
Kaum im Besitz der Grafschaft wurde Albrecht in den Reichskrieg verwickelt, den sein Vater mit Graf Eberhard dem Erlauchten von Württemberg, einem skrupellosen Machtpolitiker, führte. Bei den Kämpfen zerstörte Graf Eberhard 1286 die Burg Wolfsölden. Nach dem Tod König Rudolfs 1291 geriet Graf Albrecht zeitweise in arge Bedrängnis. Graf Eberhard wollte ihm mit Hilfe seines Vetters Eberhard von Landau und dessen Frau Richenza, der Tochter Gottfrieds III., des letzten Grafen von Calw-Löwenstein, die Grafschaft Löwenstein entreißen. Doch König Adolf von Nassau, der den Württemberger nicht zu mächtig werden lassen wollte, versagte seine Unterstützung. So vermochte sich Albrecht zu behaupten.

Indes blieb die Herrschaft Wolfsölden, die bereits sehr an Umfang und Bedeutung eingebüßt hatte, nicht länger im territorialen Verbund mit der Grafschaft Löwenstein. Vermutlich kurz nach 1307 heiratete Philipp, der Sohn Albrechts, Adelheid von Weinsberg, die Tochter des mächtigen Reichslandvogts Konrad von Weinsberg. Leider starb Philipp schon 1310, und seine Witwe erhielt die bei der Vermählung zugesagte Morgengabe, nämlich die Burg Wolfsölden mit allem Zubehör. Für Wolfsölden hatte dies bereits zwei Jahre später katastrophale Folgen. Graf Eberhard der Erlauchte von Württemberg, der sich in dem gegen ihn geführten Reichskrieg seiner Haut erwehren musste, hat 1312, wie berichtet wird, die Burg Wolfsölden »jämmerlich verderbt, verherget und verbrannt«.

Adelheid von Weinsberg brachte die ihr als Morgengabe überlassene Herrschaft Wolfsölden Ulrich von Waldsee, ihrem zweiten Mann, in die Ehe. Ulrich empfand diese den ungestümen württembergischen Expansionsdrang nach Norden hemmende Herrschaft offensichtlich als lästigen Ballast, zumal Graf Eberhard durch Heirat mit der Markgräfin Irmengard von Baden 1297 den badischen Besitzkomplex an der unteren Murr mit der Stadt Backnang und der Burg Reichenberg sowie durch Kauf 1302 die Stadt Marbach und 1308 die Grafschaft Asperg an sich gebracht hatte. Er und sein gleichnamiger Sohn veräußerten daher am 7. Juni 1322 die Burg zu Wolfsölden »und swaz darzu gehoeret, lute und gutes, vogtaye, kirchensatze...«, einschließlich dessen, was Ulrich der Ältere von Waldsee dazu gekauft oder gewonnen hatte, um 1700 Pfund Heller an Württemberg. Diese Kaufsumme erscheint recht bescheiden und legt nahe, dass die Herrschaft Wolfsölden auf eine Art Kernbestand ihres einstigen Umfangs geschrumpft war.

Die Burg Wolfsölden dürfte übrigens nach ihrer zumindest teilweisen Zerstörung 1312 in den nächsten zehn Jahren wieder aufgebaut oder instand gesetzt worden sein, so dass Graf Eberhard 1322 eine einigermaßen intakte Anlage erwarb. Freilich für die württembergischen Grafen besaß die Wolfsölden Burg weder eine strategische noch eine herausragende repräsentative Bedeutung, sie konnte allenfalls noch als zeitweiliger Jagdaufenthalt oder als Jagdrefugium dienen. Ihre überaus erfolgreiche territoriale Expansion im 14. und im 15. Jahrhundert hatte die Württemberger in den Besitz einer großen Zahl von Burgen gebracht, und diese vermochten sie nur zum Teil sinnvoll zu nutzen.

Ob die Wolfsölden Burg nach ihrem Übergang an Württemberg nochmals zerstört wurde oder ob sie langsam verfiel, wissen wir nicht. Anfänglich diente sie wohl dem gräflichen bzw. seit 1495 herzoglichen Forstknecht (Förster) als Wohnsitz. Eine Hut, ein Waldbezirk, innerhalb des Reichenberger Forsts, der 1703 außer der Affalterba-



*Wolfsölden um 1685; Ansicht aus dem Reichenberger Forstlagerbuch
von Andreas Kieser. Rechts sind noch Mauerreste der ehemaligen Burg erkennbar.*

cher Gemeindegemarkung auch die Gemarkungen Erdmannhausen, Poppenweiler, Neckarweiningen sowie die erst seit 1781 württembergischen Orte Hochberg und Hochdorf, außerdem Teile der Gemarkungen von Marbach, Kirchberg/Murr, Bittenfeld und Weiler zum Stein umfasste, hieß die Wolfsöldener Hut.

Nachweisbar war die Burg 1521 eine Ruine und nicht mehr bewohnt. Das Bild von Wolfsölden im Kieser'schen Forstkartenwerk von 1686 zeigt noch ansehnliche Mauerreste. Bereits damals und sicher auch noch später benutzten die Wolfsöldener und ebenso die Bewohner benachbarter Orte die Ruine als Steinbruch. So wurde im Lauf der letzten drei bis vier Jahrhunderte die stattliche Anlage bis auf kümmerliche Überreste gänzlich abgetragen. Dass die archäologischen Grabungen unter der Leitung von Susanne Arnold nun einen Einblick geben in die längst versunkene Welt eines herausragenden Hochadelsgeschlechts unseres Landes und die Frühgeschichte meines Geburtsorts Wolfsölden in einem neuen und, trotz mancher dunklen Schatten, in einem glanzvollen Licht erscheinen lassen, darüber freue ich mich sehr, und dafür bin ich auch zutiefst dankbar.